

Die künstliche Befruchtung – großes Glück und tiefe Trauer

Kürzlich wurde bekannt gegeben, dass der Nobelpreis für Medizin an Robert Edwards verliehen wird, der die Forschung zur künstlichen Befruchtung (In-Vitro-Fertilisation IVF) mit großem Engagement betrieben und zusammen mit dem Gynäkologen Patrick Steptoe zum Erfolg geführt hat. 4 Millionen Kindern hat er seither ein Leben ermöglicht. Edwards Motiv war: „Es gibt nichts Wichtigeres im Leben als ein eigenes Kind.“

War das gesellschaftlicher Konsens in den 60er Jahren, als er zu forschen begann? War dies noch der biblische Einfluss von 1. Tim 2,15, wo es heißt: „Die Frau wird gerettet werden dadurch, dass sie Kinder zur Welt bringt“? Die Kirche kannte nur zwei Frauenleitbilder: Familienmutter oder Nonne beziehungsweise evangelische Diakonisse. Wie die aus Leidenschaft und Liebe, wie die aus Gewalt und Rücksichtslosigkeit, so sind auch die durch IVF gezeugten Kinder Gottes Schöpfung. Wer in ihre Augen schaut, sieht, nach einem Ausspruch Martin Luthers, in Gottes Augen. Auch für sie gilt Psalm 139, 13: „Du hast mich im Schoß meiner Mutter gewoben.“ „Wir sind einfach nur dankbar“, sagt die Mutter, die durch künstliche Befruchtung schwanger wurde. Wenn die befruchtete Eizelle die Einladung der Gebärmutter gefolgt ist und sich in die Schleimhaut eingenistet hat, wächst das Kind in einem stetigen leib-seelischen Dialog mit der Mutter heran. Gott schafft den Menschen zusammen mit dem mütterlichen Körper.

Die große Freude, die wir mit den Eltern empfinden, ist das Eine. Die Frage nach der ganzen Wahrheit und die gesamtgesellschaftliche Verantwortung ist das andere. So soll Edwards eigentliches Interesse der Herstellung von „Material“, das sind die befruchteten Eizellen, gegolten haben. „Welt-Online“ informiert über die Anfänge von Edwards Forschung: „Eine Gynäkologin konnte er (Robert Edwards) so weit von seiner Idee begeistern, dass sie ihm Eizellen und Teile von Eierstöcken ihrer Patientinnen lieferte, die er dann im Labor zu kultivieren und zu befruchten versuchte. ... 1965 reiften drei Eizellen heran, und er befruchtete sie - mit seinem eigenen Spermia. Im nächsten Schritt ... mussten diese befruchteten Eizellen in die Gebärmutter einer Frau übertragen werden.“ Haben die Patientinnen gewusst, wofür ihr Unterleib benutzt wurde und dass es sein eigener Same ist, mit dem ihre Eizelle befruchtet ist und die in ihre Gebärmutter eingespritzt wurde? Taten sie es freiwillig? Bekamen sie Geld?

Weitere Informationen: Bereits 1960 erwog Edwards die Zeugung eines Embryos in einem Reagenzglas: Ein Gynäkologe stellte ihm Eizellen und Teile von Ovarien für Versuche zur Verfügung. Edwards versuchte zunächst, die Eizellen mit seinem Spermia zu befruchten und dann weiterzukultivieren.

Ab 1968 arbeitete Edwards mit dem Gynäkologen Patrick Steptoe zusammen. Um an weiteres Material zu gelangen, haben sie Frauen, die vor einer Gebärmutterentfernung standen, gebeten, vorher noch Geschlechtsverkehr mit ihren Männern zu haben. So hofften sie Spermien zu erhalten, die in den weiblichen Reproduktionstrakt gelangt waren. Ethisch gesehen war das Vorgehen der beiden Mediziner diskussionswürdig. Edwards verteidigte sich aber damit, er respektiere das Recht seiner Patienten, eine eigene Familie gründen zu können.

In den Jahren 1972 bis 1974 wurden erstmals Embryonen in ihre Mütter transferiert, aber Schwangerschaften blieben aus. 1976 erreichten Edwards und Steptoe das erste Mal eine Eileiterschwangerschaft 1977 gelang die erste künstliche Befruchtung einer Frau: Am 25. Juli 1978 wurde die Tochter Louise Joy Brown von ihrer Mutter Lesley Brown per

Kaiserschnitt entbunden. [3] Zu diesem Zeitpunkt waren vier weitere Frauen schwanger, jedoch konnte 1979 nur ein zweites gesundes Baby geboren werden.

Edwards versuchte als erster Forscher, überzählige Embryonen zu kryokonservieren. Beim Transport nach London überstanden den Transport jedoch nur wenige und der Rest überlebte das Einfrieren nicht. Daraufhin konstruierte Edwards ein eigenes Konservierungsgerät. Nach dem gescheiterten Versuch von 1969 entschied sich Edwards nämlich, nur noch Eizellen zu verwenden, die kurz vor dem Eisprung aus den Eierstöcken entfernt worden waren. Dafür war Steptoe der richtige Mann. Als Pionier der Laparoskopie («Schlüsselloch-Chirurgie») konnte er die Eierstöcke durch einen kleinen Schnitt nahe des Bauchnabels inspizieren und die gewünschten Eizellen gleich absaugen.

Um die ganze Wahrheit zu erfahren, müssen wir den Schleier der Sprache aufdecken. So werden Eizellen nicht gewonnen, sondern nach monatelangen Hormonspritzen aus den Eierstöcken vaginal (vor kurzem noch durch die Bauchdecke) unter Ultraschallkontrollen herausgesaugt. Samenspenden sind keine Spenden. Der Mann masturbiert und übergibt sein Sperma dem Arzt oder er verkauft es einer Samenbank, einem Profitunternehmen. Die Werbeseiten im Internet für IVF mit Samen- und Eizellen aus Spanien und Tschechien zeigen, dass große Wirtschaftsunternehmen dahinter stehen. Die medizinischen Angebote werden oft wie Heilsverheißungen formuliert. Sie lassen die seelischen Belastungen der Paare während der Prozeduren, die seelischen Leiden derer, die gescheitert sind und die körperlichen Schäden bei den Frauen im Dunkeln.

Nur 15 bis 30 Prozent der IVF-Frauen kommen nach einer Behandlung ein Baby, so niedrig ist die sogenannte „Baby-take-home-Rate“. Viele versuchen es mehrmals. Viele Beziehungen sind dem damit verbundenem seelischen und körperlichen Stress nicht gewachsen. Lebensberatungsstellen helfen den Frauen, die verengt nur auf dieses eine Ziel hin gelebt haben, ein Kind zu bekommen – und dann vor dem Nichts stehen. Frauen müssten ausreichend darüber informiert werden, dass die Fruchtbarkeit nach dem 35. Lebensjahr rapide abnimmt. Und jüngere Frauen müssen noch stärker unterstützt werden, so dass sie früher Kinder einplanen können.

Edwards Wahlspruch „Es gibt nichts Wichtigeres im Leben als ein eigenes Kind“ ist nicht wahr. Frauen ohne Kinder haben ein großes Potential an Kreativität und Mütterlichkeit, das ihr Leben erfüllen kann. Mütterlichkeit ist eine Tugend, die alle leben können, auch Männer. Das hebräische Wort für die Barmherzigkeit Gottes heißt im Urtext „Mutterschöbigkeit“, so kann auch Gott mütterlich sein. Der Forschungsdrang eines einzelnen Mannes hat große ethische Konflikte gebracht: Etwa die Frage, ob Embryonen vor der Einspritzung in die Gebärmutter nach erbbedingten Krankheiten untersucht und gegebenenfalls verworfen werden dürfen (Präimplantationsdiagnostik). Der Bundesgerichtshof hat kürzlich entschieden: Ja, aber nur wenn Erbkrankheiten befürchtet werden, eine allgemeine Vorselektion darf nicht sein. Doch so entsteht Druck auf Eltern, die ein behindertes Kind haben: „Konntet Ihr es nicht verwerfen, also abtreiben?“ Der soziale Druck zu einem medizinisch durchgecheckten Kind wird sich erhöhen.

Ein Gegenentwurf zum Glauben an die Machbarkeit ist die Spiritualität. Sie ist zurzeit ein Modewort. Es meint eine Frömmigkeit, die kein fest gelegtes Gottesbild hat, aber eine tiefe Verbundenheit mit den tragenden Kräften des Lebens. Spiritualität in der Phase der Familiengründung umfasst heute mehr als Schwangerschaft und Geburt. Sie fragt: Welche Macht lassen wir über uns herrschen? Die Hochleistungsmedizin? Die Werbung der Kinderwunsch-Zentren mit ihren wirtschaftlichen Interessen? Der gesellschaftliche Druck? Die Bibel enthält viele Texte zu Themen der Familiengründung, die aber auch Probleme

ansprechen: Hagar wurde Leihmutter für Sara und Abraham. Nach dem Streit der Frauen wird sie mit ihrem Sohn Ismael in die Wüste geschickt (1. Mose 16 und 21). Rahel stirbt bei der Geburt ihres zweiten heiß erbeteten Kindes, Benjamin (1. Mose 37,15). Rebekka ist verunsichert durch die heftigen Kindesbewegungen ihrer Zwillinge und holt bei Gott ein Orakel ein (1. Mose 25, 24ff). Elisa reinigt das Brunnenwasser mit Salz und verhindert so weitere Fehlgeburten (2. Könige 2,19). Die Erzählung der beiden Frauen Elisabet spürt Kindesbewegungen ihres Sohnes, des späteren Johannes des Täufer, als die mit Jesus schwangere Maria sie besucht (Lukas 1,41). Für die sogenannte Unfruchtbarkeit kennt die Bibel mehrere Ausdrücke: entwurzelt, einsam, verwelkt. Oft ist es eine Kinderlosigkeit auf Zeit. Die Unverfügbarkeit wird Gott zugeschrieben, er öffnet oder verschließt den Muttermund. Die Ambivalenz von Scheitern und Gelingen ist bei künstlicher Befruchtung viel größer als bei ‚natürlichen‘ Schwangerschaften.

Die Medizin kann das seelische Erleben nicht wahrnehmen. Doch alle Eltern spüren beim Blickkontakt mit einem Neugeborenen, dass hier mehr ist als das Machbare. Woher kommt diese Seele des Kindes? Ist sie ein Symbol für die vorsprachlichen Gefühle? Ist sie selbst „voller Transzendenzerfahrung“ (Franz Renggli)? Ist sie die Gottesgeburt in jedem Menschen? Die großen Erfolge der Hochleistungsmedizin führen uns nicht nur hin zum Glauben an die Wissenschaft, sondern auch zu den Grenzen der Machbarkeit, zur Offenheit gegenüber dem Wandel im persönlichen Leben, zur Dankbarkeit für die Wunder des Lebens, zu neuem Vertrauen, wenn alles in Frage steht. Der christliche Glaube lädt ein, sich in der tragenden Liebe Gottes geborgen zu fühlen.

Unerfüllter Kinder- und Enkelkinderwunsch, künstliche Befruchtung, vertrauensvolle Begleitung von Schwangerschaft und Geburt, Seelsorge bei Wochenbettdepressionen – diese und andere Themen der Familiengründungsphase gehören nicht nur in die Beratungsstellen, sondern auch in die Mitte der Gemeinde, in Segnungsfeiern und Fürbittgebete, in Gesprächs- und Besuchskreise.

Hanna Strack ist ev. Pastorin i.R

Hanna.Strack(at)t-online.de